

SPRUNGBRETT



**EINTAUCHEN
IN DIE BERUFSWELT**



DIE EISENBAHN- BAUER

**VON DER SCHRAUBE
AUF DEM BILDSCHIRM
ZUM ZUG AUF DEN
SCHIENEN.**



FOTOROMAN ALLES KEIN PROBLEM ... ODER?



**Das Hobby zum Beruf machen?
Wie wichtig sind Schulnoten?
Als Frau in einem «Männerberuf» –
und umgekehrt.
Berufserkundungen.
Was läuft in einer Schnupper-
lehre wirklich?**



DIE EISENBAHNBAUER.



Bild: Peter Kraft

Neue Hochgeschwindigkeitszüge und neue Trams werden am Bildschirm geboren. Ingenieurinnen und Konstrukteure planen die Fahrzeuge bis ins kleinste Detail. Erst dann geht es in der Werkstatt weiter: Polymechanikerinnen stellen die Einzelteile her, Schreiner zimmern Holzelemente, Automatikerrinnen verkabeln und programmieren die elektrischen Schaltungen, Industrielackierer geben den Zügen ihre Farbe, Anlagen- und Apparatebauer fügen die Teile zusammen. Die Giganten der Schiene sind ein Teamwork verschiedenster Berufe!



Illustration: Kati Rickenbach

kati 2017

INHALT

- 4 **DIE EISENBAHNBAUER.**
Von der Schraube auf dem Bildschirm bis zum Zug auf den Schienen.
- 10 **DER ERSTE LIVE-KONTAKT MIT DER BERUFSWELT.**
Das erwartet dich bei den Berufserkundungen.
- 11 **MEINE SCHNUPPERLEHRE.**
Ein Selbstversuch als Industrielackierer.
- 12 **WELCHER WEG PASST ZU MIR?**
Von EBA bis Gymi.
- 14 **WIE WICHTIG SIND SCHULNOTEN WIRKLICH?**
Wie kann ich sonst noch überzeugen?
- 15 **HOCHFLIEGENDE TRÄUME.**
Muss ich mein Hobby zum Beruf machen, um Spass an der Arbeit zu haben?
- 16 **DER KINDERGÄRTNER.**
Wie Daniel Djakovic mit den Kleinen die ersten Schritte im Schulalltag geht.
- 17 **DIE BAUFÜHRERIN.**
Wie Simona Luzi den harten und spannenden Job als Chefin in einer Männerwelt meistert.
- 18 **DIES UND DAS.**
- 19 **RÄTSEL.**
- 20 **FOTOROMAN.**
Alles kein Problem ... oder?

14

WIE WICHTIG SIND SCHULNOTEN WIRKLICH?

Wir haben Betriebe gefragt, ob sie bei der Auswahl der Lernenden vor allem aufs Zeugnis schauen – oder ob anderes vielleicht noch wichtiger ist.



Bild: Maurice Gruenig

Bild: Frederic Meyer



Dazu muss man nicht unbedingt das Hobby zum Beruf machen, sondern einfach seinen Interessen folgen. Wir haben eine junge Frau besucht, die besonders hoch hinaus will.

15 SPASS AM BERUF.

16

VON LADY GAGA BIS ZUR HEILPÄDAGOGIK.

Daniel Djakovic ist Kindergärtner. Mit seiner Berufswahl kommt er überall gut an – bei Freunden, den Eltern «seiner» Kinder und den anderen Kindergärtnerinnen.



Bild: Peter Kraft

REPORTAGE DIE EISENBAHN- BAUER

Die Züge, Triebwagen und Trams von Stadler fahren auf der ganzen Welt. In der Schweiz gibt es wohl kaum jemanden, der noch nie mit einem Stadler-Fahrzeug unterwegs gewesen ist – ob in Basel im Tram, im Regionalzug Flirt oder schon bald im Hochgeschwindigkeitszug Giruno durch den Gott-hard. 7000 Menschen auf der ganzen Welt arbeiten für Stadler, 1400 davon am Hauptsitz im kleinen Dorf Bussnang. Sehr viele Berufe arbeiten Hand in Hand, damit sichere und bequeme Züge auf die Schienen kommen. Wir entführen euch in das spannende Arbeitsleben einiger Lernender bei Stadler.

Text und Bilder: Peter Kraft

AUS ALU-PLATTEN WERDEN WAGENKÄSTEN

Die Eisenbahn gilt als sicherstes Verkehrsmittel. Unfälle sind sehr selten. Und wenn es mal einen gibt, ist man oft erstaunt darüber, wie wenige Personen verletzt werden. Müsste es, wenn ein Zug irgendwo hineinfährt, nicht derart krachen, dass es zu einer Katastrophe kommt? Sven Delafonine, lernender Anlagen- und Apparatebauer EFZ, leistet mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag, um das zu verhindern.

Crashsichere Züge

Aus verschiedenen Aluminium-Teilen, die er vorher an der Fräsmaschine zugeschnitten hat, schweisst Sven eine

sogenannte Deformationszone zusammen. Das sind Teile an beiden Enden eines Eisenbahnwagens, die bei einem Crash zusammengedrückt werden und so die Energie des Aufpralls abfedern. Bei diesem Bauteil ist es besonders wichtig, dass Sven auf eine saubere, gleichmässige Schweissnaht achtet.

Schweissen und mehr

Das Schweissen ist die Arbeit, mit der Sven am meisten Zeit verbringt. Doch er hat daneben viele andere Aufgaben. Zum Beispiel rundet er mit speziellen Werkzeugen die scharfen Kanten der Metallteile ab. Das nennt man Entgraten. Bevor Sven die Metallteile schweissen kann, muss er sie erst einmal herstellen. Dazu benutzt er Bohrmaschinen, Fräsgeräte und Drehbänke.

Ganze Wagons montieren

Sven arbeitet nicht nur von Hand, sondern auch mit grossen CNC-Maschinen und Schweissapparaten. Sie kommen zum Einsatz, wenn z.B. die Fenster aus den Aluminium-Wänden geschnitten oder die grossen Teile der Wagenkästen zusammengefügt und montiert werden. In der Halle, in der sich Svens Arbeitsplatz befindet, stehen fast fertige Wagons, genauso wie skelettartige Komponenten mit Fensterlöchern. Es ist ein eindrücklicher Anblick.

Spezieller Arbeitsplatz

Kein Wunder wird Sven von seinen Freunden immer wieder auf seinen ungewöhnlichen Arbeitsplatz angesprochen. Und er ist stolz darauf: «Mir ist bewusst, dass ich nicht einfach Teile zusammenschweisse, sondern einen wichtigen Teil zur Sicherheit der Züge beitrage.» Ein weiterer grosser Vorteil seiner Arbeit ist die Abwechslung:



2



3



4



1

Sven Delafonine

- 1 Schweissen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Anlagen- und Apparatebauer/innen.
- 2 Damit nichts von scharfen Kanten beschädigt wird und damit sich niemand verletzt, entgratet Sven alle heiklen Stellen. Das heisst: Er macht die Kanten runder.

Salvatore Ingrassia

- 3 Wenn Salvatore ein Maschinenteil schön regelmässig lackieren will, braucht er ein gutes Auge, ruhige Hände und volle Konzentration.
- 4 Das Lackieren macht nur einen kleinen Teil von Salvatores Arbeitszeit aus. Reinigen, spachteln, schleifen, grundieren: Für die Vorbereitungen braucht er viel länger.

«Die Teile eines Wagenkastens haben sehr verschiedene Formen und Grössen. Das ergibt immer neue Herausforderungen beim Schweissen.»

Etwas sehen, bevor es da ist

«Ein Anlagen- und Apparatebauer oder eine Anlagen- und Apparatebauerin muss handwerklich geschickt sein und sich für Technik interessieren, klar. Aber das allein reicht nicht», erklärt Sven. «Ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen ist ebenso wichtig. Das heisst: Wenn ich einen Plan sehe, muss ich erkennen, wie das Teil später aussehen wird.»

ER BRINGT DIE FARBEN AN DIE ZÜGE

Der lernende Lackierassistent **EBA Salvatore Ingrassia** schleift ein kleines Metallteil, das später in einem Eisenbahnwagen verbaut werden soll. Diese Arbeit mutet für einen Lackierer vielleicht seltsam an – doch Salvatore erklärt: «Dadurch mache ich die Oberfläche bereit fürs Lackieren: Ich schliesse ihre Poren und vergrössere gleichzeitig die Oberfläche. Nur so hält der Lack später richtig.»

Viel Zeit für die Vorbereitung

Vor dem Schleifen hat Salvatore gröbere Unebenheiten mit dem Spachtel entfernt. Er hat die Komponente mit einem Entfettungsmittel gereinigt und sie zum Schluss in die Grundierung getaucht – eine Chemikalie, die bewirkt, dass die Farbe besser hält. Der Lernende erklärt: «Eigentlich bin ich nur einen kleinen Teil meiner Arbeitszeit mit dem Lackieren beschäftigt. Den grössten Teil verbringe ich mit den Vorbereitungen.»

Lackieren mit der Spritzpistole

Nun endlich kann Salvatore den Lack mit dem Verdünnern mischen und die Flüssigkeit in einen becherförmigen Farbbehälter giessen. Diesen montiert er an der Spritzpistole, die wiederum an einen Druckluft-Schlauch angeschlossen ist. Die Pistole zerstäubt den Lack in feinste Tröpfchen. Salvatore bewegt die Pistole langsam und regelmässig entlang der Oberfläche, die er lackiert. Damit erreicht er, dass sich der Lack gleichmässig verteilt.

Grosse Flächen, grosse Herausforderung

Salvatore lackiert auch sehr grosse Teile, zum Beispiel ganze Wagenkästen. «Dann reicht eine Spritzpistole natürlich nicht mehr. Ich arbeite dort mit einer Pumpe, die an einen Tank mit Farbe angeschlossen ist. Grosse Flächen sind eine enorme Herausforderung, denn auch hier muss ich den Lack gleichmässig auftragen. Das bedeutet, dass ich mich lange ununterbrochen konzentrieren

muss. Wenn ich einen Fehler mache, muss ich den Lack wieder entfernen und von vorne beginnen.»

Gefühl für Farben, Flächen und Formen

Eine ruhige Hand, Geduld und handwerkliches Talent muss Salvatore für seinen Beruf mitbringen. Und es kommt noch etwas ganz anderes hinzu: «An der Lehrabschlussprüfung muss ich jede beliebige Farbe nach Rezept mischen können. Ich muss also ein gutes Auge für Farben haben. Ausserdem brauche ich ein Gefühl für Flächen und Formen. Denn wenn nur Teile einer Fläche lackiert werden sollen, muss ich den Rest mit speziellem Klebeband abdecken.»

Naomi Ehrbar

- 1 Naomi findet jedes kleine Teil in dem riesigen Lager sofort, dank eines ausgeklügelten Computersystems.
- 2 Eisenbahnwagen in der Produktion: Ohne Naomis Einsatz wäre die Herstellung von Zügen viel weniger effizient.
- 3 Belege, Lieferscheine und Co.: Auch der so genannte «Papierkram» gehört zur Logistik.

JEDES TEILCHEN AN DEN RICHTIGEN ORT BRINGEN

Die lernende **Logistikerin EFZ Naomi Ehrbar** hält ein kleines Gerät in den Händen, das wie ein Scanner aus dem Supermarkt aussieht. Es ist mit dem Computer verbunden. Dieser überträgt die Bestellung einer Werkstatt, die Material und Werkzeuge benötigt, auf das Gerät. Nun kann Naomi ablesen, welche Menge von welchen Artikeln sie liefern muss – und wo im Lager sich die Artikel befinden.

Zurechtfinden im Regal-Dschungel

Wenn man Naomi in die Regalschluchten des Lagers folgt, erkennt man sofort, warum die genauen Angaben des Scanner-Geräts so wichtig sind. Es gibt Dutzende Gänge, die wiederum Dutzende von Metern lang sind. Die Lernende findet in diesem scheinbaren Chaos alles sofort und packt die Artikel so platzsparend wie möglich in ein Paket. Nun ist alles bereit für die Übergabe an die Werkstatt. Diese Arbeit heisst in der Logistiker-Fachsprache Kommissionieren.

Vom Postversand bis zum Gabelstapler

Naomi lernt während ihrer Lehre noch viele weitere Aufgaben und Abteilungen kennen: Sie

versendet wertvolle Komponenten an die Produktions-Standorte im Ausland, zum Beispiel nach Polen. Sie arbeitet im Zentrallager, wo die grossen Komponenten und die defekten Teile liegen, die in die Reparatur sollen. Und sie lernt auch den Umgang mit dem Gabelstapler, mit dem sie sperrige und schwere Dinge transportiert.

Organisationstalent und Konzentration

«Als Logistikerin ist es entscheidend, dass ich genau weiss, wo ich was finde und was wo hinsoll. Das soll natürlich so schnell, platzsparend und materialschonend wie möglich passieren. Darum brauche ich Organisationstalent und muss mich gut konzentrieren können. Weil ich immer wieder Bestellungen entgegennehme und die Artikel den Leuten im Betrieb ausliefern muss, muss ich auch kontaktfreudig und teamfähig sein.»

Auch Papierkram ist wichtig

Besonders viel Kraft braucht sie für die Arbeit als Logistikerin nicht – dank den vielen technischen Hilfsmitteln, wie z.B. dem Gabelstapler. Ausserdem hat Naomi auch administrative Aufgaben. Wenn Waren angeliefert werden, kontrolliert sie, ob alles vollzählig und in einem guten Zustand ist. Wenn sie Waren herausgibt, erstellt sie die Lieferscheine und lässt sie vom Empfänger unterschreiben.

ERST IN DIE WERKSTATT, DANN INS KONSTRUKTIONSBÜRO

Eigentlich würde man eine lernende **Konstrukteurin EFZ bei Stadler** ja am PC erwarten, beschäftigt mit der Entwicklung von Plänen und Konstruktionszeichnungen für Eisenbahnteile. Aber Désirée Müller steht in der Werkstatt und hilft mit bei der Revision eines Zugfahrwerks. Wieso kauert sie sich zwischen Federn und Räder, statt diese zu entwerfen – wie es ihr Job wäre?

In verschiedenen Welten

«Ganz einfach: Ich muss wissen, wie das, was ich später konstruiere, in der Praxis funktioniert. Denn etwas, was auf dem Plan perfekt aussieht und scheinbar keine Schwächen hat, kann sich als unbrauchbar herausstellen – zum Beispiel, wenn ich eine Schraube an einem Ort plane, wo kein Polymechaniker mit seinem Werkzeug hinkommt. Eine sinnvolle Konstruktion kann nur entstehen, wenn die vom Büro mit denen aus der Werkstatt reden. Es ist wichtig, dass ich beide Welten kenne.»

Die praktischen Probleme verstehen

Und so setzt Désirée in ihrem zweiten Lehrjahr Nieten, schneidet Gewinde nach, bohrt Löcher ins Metall und fräst Maschinenteile – eigentlich typische Arbeiten einer Polymechanikerin. Im ersten Lehrjahr hat sie bereits alle überbetrieblichen Kurse absolviert. So wird sie erst im dritten Lehrjahr richtig mit dem Konstruieren loslegen. Für Désirée ein Vorteil, denn: «Dann werde ich von Anfang an wissen, wovon ich rede, und die praktischen Probleme der Leute in der Werkstatt verstehen.»

Désirée Müller

- 4 Hier sieht man eine Deformationszone, welche Crashes abschwächt. Sie wurde unter anderem von Konstrukteurinnen und Konstrukteuren entworfen.
- 5 Bevor Désirée am Computer konstruiert, erstellt sie Entwürfe mit Stift und Papier.
- 6 In der Werkstatt: Désirée fügt ein revidiertes Fahrgestell wieder zusammen.
- 7 Auch die praktische Arbeit an den Motoren lernt die Konstrukteurin kennen.



Wechsel zwischen den Dimensionen

Einige Eindrücke ins Konstruieren hat Désirée bereits erhalten: Sie zeigt uns als Beispiel eine kleine Brücke für Modellzüge, an deren Entwicklung sie beteiligt war. Sie berichtet begeistert vom Wechsel der Dimensionen: «Konstruktionen beginnen als 2D-Zeichnungen auf Papier. Daraus entstehen mit der Hilfe spezieller Software 3D-Modelle am Computer. Daraus entwickeln wir, wieder am Computer, detaillierte 2D-Pläne für die Polymechnik/innen.»

Internationaler Beruf

Désirée stellt klar: «In meinem Beruf muss man vielseitig interessiert sein. Die Arbeit am PC muss einem genauso zusagen wie die Werkstattwelt. Ich bin dafür verantwortlich, dass Pläne in der Realität auch funktionieren. Ich bringe die Vorstellungen der Ingenieurinnen und die Anforderungen der Polymechnik unter einen Hut. Ausserdem ist mein Beruf international: Ich kann eigentlich überall auf der Welt arbeiten. Darum möchte ich nach der Lehre unbedingt Englisch lernen.»

ES FUNKTIONIERT AUTOMATISCH – UND AUCH RICHTIG?

*Patrick Keller bereitet die Kabelverbindungen von einem Eisenbahnwagen zum anderen vor. Das ist eine feine, handwerkliche Arbeit. Und mit einem Messgerät prüft der angehende **Automatiker EFZ**, ob elektrische Schaltungen, die in einen Zug eingebaut werden, richtig reagieren. Er sorgt dafür, dass alle elektrischen Systeme, die in einem Zug automatisch laufen, auch funktionieren.*

Streng nach Checkliste ...

Als Nächstes verdrahtet der Lernende den Schaltschrank eines Eisenbahnwagens. Mit diesem Schrank lassen sich Beleuchtung, Klimatisierung, Anzeigen, Lautsprecher und die automatisch schliessenden Türen regulieren. «Das sind Systeme, die auch der Sicherheit dienen. Darum ist es extrem wichtig, dass ich die Kabel konzentriert und streng nach Checkliste anschliesse. Nur so kann ich Fehlfunktionen ausschliessen», betont Patrick.

... oder maximale Freiheit bei der Umsetzung

Bei anderen Arbeiten ist der angehende Automatiker aber freier. «Für unsere Produktionsbetriebe in den USA habe ich zum Beispiel ein Messgerät entwickelt, das testet, ob die Türen der Waggons richtig funktionieren. Die einzige Bedingung war, dass im positiven Fall eine grüne, im negativen Fall eine rote Lampe leuchtet. Wie genau ich das anstellen sollte und wie das Gerät aussehen würde, blieb mir überlassen.»

Patrick Keller

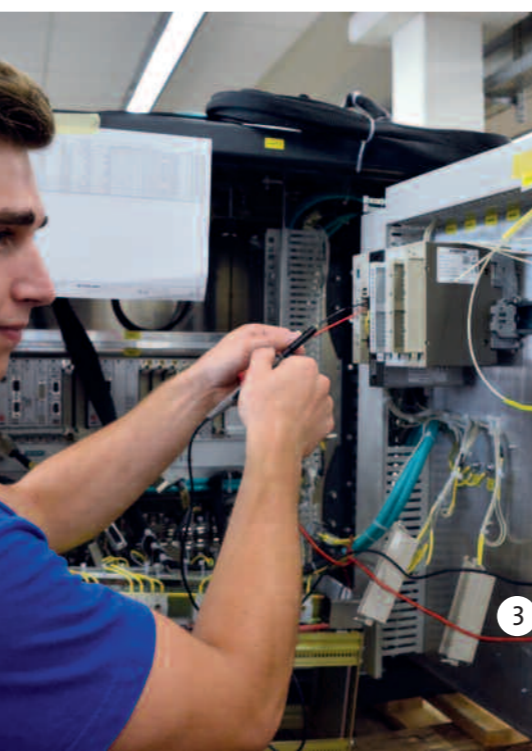
- 1 Zwischen den einzelnen Waggons verlaufen viele elektrische Kabel. Hier bereitet Patrick diese Kabel vor.
- 2 Patrick verdrahtet und programmiert Schaltschränke.
- 3 Anschliessend überprüft er mit speziellen Messgeräten, ob alles richtig funktioniert.

Tempo regulieren

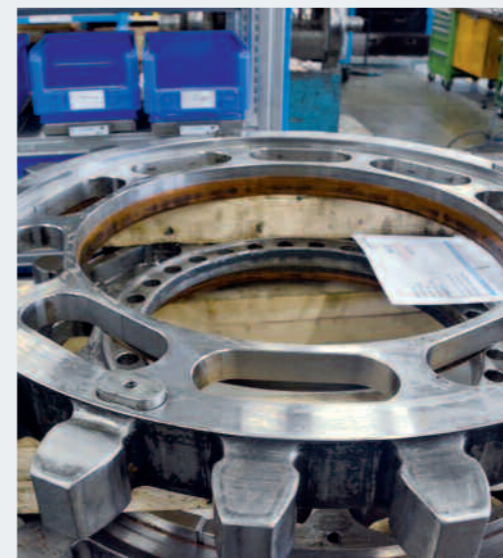
Im Eisenbahnbau ist eines der wichtigsten Einsatzgebiete der Automatikerinnen und Automatiker die Steuerung der Motoren – oder, vereinfacht ausgedrückt, das Gaspedal des Zuges. Während der Lehre führt Patrick viele Motor-Projekte durch. Manchmal sind sie etwas exotisch: «Wir haben zum Beispiel den Motor für einen Drehgrill entwickelt. Aber so lernt man – denn eigentlich machen alle Motoren dasselbe: sich in unterschiedlichem Tempo drehen. Dieses Tempo müssen wir steuern können.»

Viele verschiedene Steuerungssysteme

Patrick schätzt an seinem Beruf die Arbeit in der Werkstatt. «Ich bin weder der Büro- noch der Baustellentyp, was die Berufswahl für mich nicht einfach machte. Wir arbeiten an sehr verschiedenen elektrischen Steuerungssystemen. Darum ist mein Berufsleben sehr abwechslungsreich. Ich kann mein Interesse für Elektrotechnik und mein Talent in Mathe und Physik voll ausschöpfen.»



Bilder: Peter Kraft



WEITERE BERUFE IM EISENBANAU

Es gibt noch einige andere Lehrberufe, die bei Stadler den Loks auf die Schienen helfen:

AUTOMATIKMONTEUR/IN EFZ:

Ähnelt stark dem Beruf Automatiker/in EFZ. Allerdings arbeiten Automatikmonteur/innen kaum an der Planung und Programmierung von elektrischen Steuerungen, sondern bauen vor allem Steuerungen zusammen.

PRODUKTIONSMECHANIKER/IN EFZ:

Diese Berufsleute stellen an Drehbänken, Fräsmaschinen und CNC-Geräten Bauteile aus Metall her oder reparieren diese. Auch handwerkliche Techniken, wie Schrauben, Löten und Nieten, kommen dabei zum Einsatz. Anschliessend setzen die Produktionsmechaniker/innen die Komponenten zu Geräten und Maschinen zusammen.

Bei Stadler werden auch **INFORMATIKER/INNEN EFZ** und **KAUFMÄNNER/KAUF-FRAUEN EFZ** ausgebildet.

Ausserdem gibt es Berufe, in denen Stadler zwar Arbeitsplätze, aber keine Lehrstellen anbietet – zum Beispiel **GUSSFORMER/INNEN EFZ** in der betriebs-eigenen Metallgiesserei, **ELEKTRO-INSTALLATEUR/INNEN EFZ**, **MONTAGE-ELEKTRIKER/INNEN EFZ**, **ELEKTROPLANER/INNEN EFZ** und – vielleicht am überraschendsten – **SCHREINER/INNEN EFZ**. Auch in modernen Zügen besteht im Innenausbau vieles aus Holz – z.B. Wandverkleidungen, Sitze oder die Gepäckablage. Holz lässt sich einfach verarbeiten, ist robust und bei den Fahrgästen beliebt. Schreiner/innen sind inzwischen bei Stadler so wichtig, dass Lehrstellen in Zukunft nicht ausgeschlossen sind.

Von oben nach unten:

- Bei der Arbeit mit Metall entstehen Späne. Das sind kleinste Metallteile, die in die Augen kommen könnten. Darum sind Schutzmasken bei vielen Arbeiten Pflicht.
- Wer Eisenbahnen bauen will, muss zuerst kleine Teile herstellen ...
- ... und sie dann zu grösseren Komponenten, wie diesem Drehgestell, zusammenfügen.
- Ein Zahnrad wie dieses ermöglicht es Bergbahnen, grosse Steigungen zu überwinden.

DER ERSTE LIVE-KONTAKT MIT DER BERUFSWELT

Infonachmittage, Berufsinformations-Veranstaltungen: Was bringt das? Wir haben für euch einen solchen Anlass besucht und finden: Einen besseren Start in die heisse Phase der Berufswahl kann man kaum erwischen.

Die Ferag AG im Zürcher Oberland stellt vor allem Maschinen für die Verarbeitung von Printmedien her. Das können trommelförmige Geräte sein, in denen der Sportteil am richtigen Ort in die Zeitung gesteckt wird – oder Maschinen, die kleine Werbeartikel auf Zeitschriften kleben.

Man riecht das Maschinenöl

Die Ferag bietet Lehrstellen als Konstrukteur/in, Polymechaniker/in, Automatiker/in, Elektroniker/in und Informatiker/in an. Die Firma stellt diese Berufe jeden Monat interessierten Jugendlichen vor. Etwa zwanzig Schüler/innen sind heute erschienen, zum Teil begleitet von ihren Eltern.

Nach einer Präsentation über Firma und Lehre können die Jugendlichen die einzelnen Berufe in den Lernwerkstätten kennenlernen. Dort arbeiten die Lernenden während der ersten beiden Jahre. Bei den Polymechaniker/innen riecht man schon beim Eintreten das Maschinenöl, und manch ein Jugendlicher staunt ob der computergesteuerten CNC-Maschinen. «Damit lässt sich praktisch jedes Maschinenteil drehen oder fräsen», erklärt Armin Reichelt, der Lehrlingsverantwortliche. Er betont aber: «Es gehört zur Ausbildung, diese Techniken auch von Hand zu beherrschen.»

Grenzenlose Zusammenarbeit

Die Automater/innen, Elektroniker/innen und Informatiker/innen haben eine gemeinsame Lernwerkstätte. Der Berufsbildner erklärt weshalb: «Diese Berufe arbeiten in der Entwicklung und Produktion eng zusammen. Darum macht es Sinn, dass sie auch während der Ausbildung nah zusammen sind.» Ihre Lernwerkstätten sind voll von Displays, Platinen und demontierten Geräten. Überall blinken Dioden und leuchten Digitalziffern.

Bei den Konstrukteur/innen sieht es um einiges nüchterer aus: Hier dominieren Bildschirme und ausgedruckte Pläne. «Maschinenteile werden heute fast nur noch mit Hilfe von speziellen Konstruktionsprogrammen gezeichnet. Trotzdem: Das Erstellen der Pläne von Hand bleibt ein Teil der Ausbildung», erklärt der Berufsbildner den Schüler/innen.

Montage riesiger Maschinen

Ab dem dritten Lehrjahr werden die Lernenden in der Produktion eingesetzt. Die Schüler/innen besichtigen zum Schluss auch diese Räume. Hier sehen sie, wie die Komponenten zu den riesigen Maschinen zusammengefügt werden – etwa zu einer Schnittrammel, die zehntausende Zeitungen pro Stunde millimetergenau zuschneidet. Wie lautet das Fazit der Jugendlichen? «Dieser Nachmittag hat in mir das Interesse an Berufen geweckt, mit denen ich mich bisher nicht beschäftigt habe», erklärt eine Teilnehmerin. «Es ist schon wertvoll, mal live zu sehen, was in diesen Berufen gemacht wird und wie die Arbeitsplätze aussehen», meint ein anderer. Und ein Dritter sagt: «Ich finde es gut, dass auch über das Bewerbungsverfahren und über den Alltag in der Lehre informiert wurde.»

oben:
Ein Jugendlicher studiert den Arbeitsplatz eines Elektrikers und lernt dessen Tätigkeiten kennen.

unten:
Industrielackierer: Hinter diesem Namen verbergen sich viele Geheimnisse, die in Berufserkundungen und Schnupperlehren gelüftet werden.

Bild: Peter Kraft



MEINE SCHNUPPERLEHRE ALS INDUSTRIELACKIERER

Tipps und Infos zur Schnupperlehre gibt es viele – auf der Sprungbrett-Website haben wir die besten davon für euch gesammelt. Doch was geht in einer Schnupperlehre wirklich ab? Der Sprungbrett-Reporter hat den Versuch gemacht und eine Schnupperlehre als Industrielackierer absolviert.

Text: Peter Kraft



Bild: Iris Krebs

Kurz vor 7.45 Uhr treffe ich im Spritzwerk Leu ein. Beim Empfang treffe ich Corinna Leu, die Lehrlingsverantwortliche, welche mich an diesem Tag betreuen wird. Ich blicke ihr in die Augen und bemühe mich um einen kräftigen Händedruck. Sofort bringt sie mich zu Simone – eine Lernende am Ende ihrer Ausbildung. Sie trägt mir auf, Abdeckungen von Lichtschaltern zu kontrollieren. Die Ränder der Abdeckungen dürfen keine Lackreste aufweisen. Diese sind nicht einfach zu erkennen – aber unter Simones Anweisung beginne ich, ein Auge dafür zu entwickeln. Ich entdecke hin und wieder Unregelmässigkeiten, schleife diese sorgfältig ab – bis es passiert.

Begeisterung steckt an

Ich habe die Abdeckung nicht ganz senkrecht aufs Schleifpapier gelegt, so dass ich nicht nur den Rand, sondern auch die Fläche erwische. Das Teil ist unbrauchbar. Simone ermahnt mich zur Konzentration und zur Vorsicht. Ich gebe mir noch mehr Mühe und merke: Das strengt an. Es kommt mir daher nicht ungelegen, als Corinna Leu mich abholt, um mir einige Bereiche des Betriebs zu zeigen: die imposante Anlage zum Beispiel, welche die Teile, die lackiert werden sollen, reinigt und vorbehandelt. Corinna Leu ist eine so begeisterte Berufsfrau, dass ich mich bald davon anstecken lasse. Bald frage ich nicht mehr nur, weil ich sollte – sondern aus echtem Interesse.

Eine störrische Maschine

Jetzt beginnt das Highlight meiner Schnupperlehre: Das Herstellen einer lackierten Aluminiumplatte. Unter der Anleitung meiner Schnupperlehrmeisterin schleife ich die Platte so lange mit der Exzentermaschine, bis jede Unreinheit verschwunden und eine schön gleichmässige Oberflächenstruktur entstanden ist. Einfach ist das nicht: Die Maschine ist störrisch, bewegt sich durch ihre Drehbewegungen manchmal, wohin sie will. Das muss ich unter Kontrolle bringen, wobei ich mich ziemlich ungeschickt anstelle. Corinna Leu beruhigt mich jedoch: «Du machst das ja schliesslich zum ersten Mal.»

Viel auf einmal

Nun geht es ans Mischen der Farbe: Sie muss im exakten Verhältnis mit Ver-

dünner verrührt werden. Corinna Leu demonstriert die Präzisionswaage, die dazu nötig ist. Dann klinkt sie den Farbbehälter an eine Spritzpistole und führt mich in eine Lackierkammer. Hier übe ich auf Packpapier, den richtigen Druck auf die Spritzpistole auszuüben und sie mit regelmässigen Bewegungen in etwa 20 cm Abstand zur Oberfläche hin- und her zu führen. Doch immer wieder drücke ich zu fest auf den Abzug, bewege mich zu schnell oder komme der Oberfläche zu nah. Schliesslich klappt es einigermaßen. Trotzdem: Corinna Leu muss meinen Arm beim Lackieren des schwarzen Hintergrunds mit der Hand führen.

Und plötzlich klappt es!

In der Mittagspause überlege ich mir etwas nervös, wie ich am Nachmittag mein Motiv in vier schillernden Farben lackieren soll, wenn es schon mit dem Hintergrund so schwierig war. Dann aber sage ich mir: Mein Kopf war voll kurz vor Mittag. Mit Ruhe und Konzentration kann es ja nur besser werden. Und tatsächlich: Als ich am Nachmittag den Mischraum betrete, fallen mir die Handgriffe leichter. Obwohl die schillernden Farben schwieriger zu mischen sind, klappt es ab dem zweiten Becher. Beim Lackieren sieht es anders aus, da brauche ich noch die Führung von Corinna Leu. Am Schluss bin ich ziemlich erschöpft – aber auch stolz, meine glänzend-glitzernde Schnupperlehrarbeit in den Händen zu halten.

Ein gutes Gefühl zum Schluss

Beim Abschlussgespräch dankt mir Corinna Leu für meinen Einsatz und mein Interesse. Sie fragt mich, ob ich mir vorstellen könne, diese Arbeiten regelmässig zu machen – was ich ehrlich bejahen kann. Die Mischung aus Geduld, Präzision, körperlicher Arbeit und etwas Gestaltung hat es mir ange-tan. Auch die vielen Farben und Chemikalien, die zum Einsatz kommen, faszinieren.

Nach dem Gespräch habe ich das Gefühl, gute Chancen auf die Lehrstelle zu haben. Ich verabschiede mich, schwinde mich aufs Fahrrad – und werde mir erstmals seit Stunden bewusst, dass diese Schnupperlehre ja nur ein Experiment war. Und ich denke mir: Schade eigentlich.

VON EBA BIS GYMI: WELCHER WEG PASST ZU MIR?

EBA (EIDGENÖSSISCHES BERUFSATTEST)

Voraussetzung: Schulabschluss
Besonderheiten: 2-jährige berufliche Grundbildung für Schüler/innen, die zum Lernen etwas mehr Zeit brauchen. Etwas einfacherer und weniger Stoff in der Berufsfachschule.
Perspektiven: Wenn es die Leistungen zulassen, kann nach dem Abschluss ins zweite Jahr einer EFZ-Berufslehre eingestiegen werden. Danach bestehen die gleichen Möglichkeiten. Ausserdem gibt es in fast jeder Branche spezielle Weiterbildungs-Kurse.

Bild: Frederic Meyer



ENDLICH ERFOLG IN DER SCHULE

Giuliano Inglin, Gipserpraktiker EBA im 1. Lehrjahr

«Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich. Ich komme immer wieder auf neue Baustellen. Diese stellen ganz andere Herausforderungen. Manchmal verputze ich Ziegelwände, und beim nächsten Mal montiere ich mit Gipsplatten eine tiefere Decke, damit der Raum unter dem Dach nicht sinnlos geheizt werden muss. In der Berufsfachschule kann ich endlich schulische Erfolge feiern. Die Fächer interessieren mich alle. Dafür wird von mir mehr Selbstständigkeit als in der Oberstufe erwartet. Ich will nach dem EBA-Abschluss das EFZ absolvieren – und später auch Weiterbildungen machen. Denn eines Tages möchte ich das Maler- und Gipsergeschäft meiner Eltern übernehmen.»

Text: Peter Kraft

EFZ (EIDGENÖSSISCHES FÄHIGKEITSSZEUGNIS)

Voraussetzung: Schulabschluss
Besonderheiten: Das ist eine Berufslehre, die 3 oder 4 Jahre dauert. Die Berufsfachschule sorgt neben der praktischen auch für eine solide theoretische Bildung.
Perspektiven: Kurse, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen, höhere Fachschulen: Die Möglichkeiten zur Weiterbildung sind sehr vielfältig. Die Berufsmaturität kann auch noch nach der Lehre absolviert werden. Damit sind Studien an Fachhochschulen möglich.

Bild: Mauric Grüning



ZUKUNFT ALS WERKSTATT-LEITERIN

Andrea Ambühl, Kleinmotorrad- und Fahrradmechanikerin EFZ

«Es gibt in meinem Beruf Routine-Arbeiten – wie das Zentrieren von Velorädern oder der Ölwechsel an einem Motorrad. Aber ich habe auch schon eine Oldtimer-Vespa komplett zerlegt, restauriert und wieder zusammengebaut. Oder ein Rennrad für einen wichtigen Wettkampf vorbereitet. Hinzu kommt noch die Beratung der Kunden. Ich habe also sehr viel Abwechslung. Von meinem Beruf habe ich noch lange nicht genug: Als nächstes mache ich ein zweites EFZ als Motorradmechanikerin. Dann könnte ich mir die höhere Fachprüfung als Fahrrad- und Motorradmechanikermeisterin sehr gut vorstellen. Meine berufliche Zukunft sehe ich als Werkstattleiterin.»

EFZ MIT BERUFSMATURITÄT

Voraussetzung: Schulabschluss mit guten Leistungen, in einigen Kantonen Aufnahmeprüfungen.
Besonderheiten: Neben der Berufsfachschule besuchen die Lernenden während eines weiteren Tages pro Woche die Berufsmaturitätsschule.
Perspektiven: Die Berufsmaturität ermöglicht das Studium an einer Fachhochschule – je nach gewählter Richtung mit oder ohne Aufnahmeprüfung. Mit der Passerelle ist sogar ein Studium an der ETH oder der Uni möglich.

Bild: Frederic Meyer



MATERIALWISSENSCHAFTEN STUDIEREN?

Claudine Schmid, Physiklaborantin EFZ im 4. Lehrjahr

«Ich arbeite bei einem grossen Testinstitut für Werkstoffe. Dort prüfe ich, ob die Materialien den geforderten Belastungen standhalten. Zum Beispiel erkenne ich unter dem Mikroskop an der Struktur einer Legierung, wie hoch die Anteile der einzelnen Metalle sind. Oder ich erhitze Metalle so lange, bis sie verdampfen. Ein Messgerät erkennt dann, wie hoch der Anteil an Schwefel im Gas – und somit in der Metallprobe – ist. Ich absolviere parallel zu meiner Lehre die Berufsmaturität. Nach dem Abschluss möchte ich noch etwas Berufserfahrung sammeln – und dann ein Studium entweder im Bereich Werkstofftechnik oder in Materialwissenschaften beginnen.»

FACHMITTELSCHULE (FMS)

Voraussetzung: Schulabschluss mit guten Leistungen, in manchen Kantonen Aufnahmeprüfung
Besonderheiten: Der Unterricht umfasst Allgemeinbildung und Fachwissen in einem der Berufsfelder Gesundheit, soziale Arbeit, Pädagogik, Kommunikation, Gestaltung und Kunst sowie Psychologie.
Perspektiven: Die Fachmittelschule (FMS) bereitet auf Studien an höheren Fachschulen (nach 3 Jahren) und Fachhochschulen (nach 4 Jahren) im gewählten Berufsfeld vor (z.B. Pflege, pädagogische Hochschule, Kunsthochschule).

Bild: Mauric Grüning



VON DER SOZIALARBEIT ZUR UMWELT

Laura Vogelsang, im Studium als Umweltingenieurin FH

«Ich konnte mich für keinen Beruf entscheiden und besuchte das zehnte Schuljahr. Dort kehrte die Freude am Lernen zurück, und ich entschied mich für die Fachmittelschule, Fachrichtung soziale Arbeit. Ich machte für meine Fachmaturität ein Praktikum in einem Behindertenheim. Ich war mir aber auf einmal nicht mehr sicher, ob das wirklich das Richtige für mich ist. Ich nahm eine Auszeit und leistete ein Jahr lang Freiwilligenarbeit auf spanischen Biohöfen. Hier änderten sich die Interessen, von der Sozialarbeit hin zur Umwelt. Jetzt bin ich im Studium zur Umweltingenieurin. Anfangs musste ich in Chemie und Bio einiges aufholen, aber grundsätzlich war ich mit der FMS gut vorbereitet.»

GYMNASIUM

Voraussetzung: Sehr gute Schulleistungen. Beginnt meist nach der 2. oder 3. Sekundarklasse. Je nach Kanton Aufnahmeprüfungen oder prüfungsfreier Übertritt mit einem bestimmten Notenschnitt.
Besonderheiten: Vertiefte Allgemeinbildung in vielen Fächern.
Perspektiven: Bereitet unter anderem auf ein Universitäts-Studium vor.

Bild: Mauric Grüning



BREITES INTERESSE UND SELBSTSTÄNDIGKEIT

Selina Valdiva, im 4. Gymi-Jahr, Schwerpunkt Mathematik und Naturwissenschaften

«Das Lernen ist mir immer schon leicht gefallen und macht mir auch Spass. Schon als 13-jährige konnte ich mir die Zeit und das Lernen selbstständig einteilen. Das braucht es im Gymnasium. Niemand kontrolliert die Hausaufgaben, du musst selbst entscheiden, wie viel du wann lernst. Ich mache im Unterricht aktiv mit – das erspart mir viele Stunden, die ich sonst zuhause mit Lernen verbringen würde. Ich interessiere mich eigentlich für alle Fächer und weiss noch nicht, was ich studieren möchte, vielleicht Mathematik. Aber auch Geschichte und Deutsch sind möglich – oder Journalismus, denn ich interessiere mich sehr für aktuelle Themen.»

WIE WICHTIG SIND SCHULNOTEN WIRKLICH?

Wenn Lehrfirmen viele Bewerbungen erhalten, müssen sie sich anhand der Dossiers entscheiden: Welche Schülerinnen und Schüler laden wir zu einem Bewerbungsgespräch ein? Das wichtigste Kriterium dabei seien die Schulnoten – denkt man. Stimmt das wirklich? Wir haben bei einigen Lehrfirmen nachgefragt.

«Die Schulnoten sind sicher ein Thema. Uns ist aber auch klar, dass nicht alle Schulen und Lehrer gleich streng bewerten. Darum schauen wir auch auf den Stellwerk-Test, denn dort ist die Bewertung überall gleich. Andererseits kann man natürlich ausgerechnet dann einen schlechten Tag erwischen, wenn der Test stattfindet ... Es bleibt also nichts anderes übrig, als das ganze Dossier zu studieren, wenn man wirklich die besten Bewerber/innen einladen will. Für mich persönlich ist ein sympathischer und einigermaßen fehlerfreier Bewerbungsbrief wichtig, der zum Beruf und zur Firma passt.»

Berufsbildner in einem grossen Industrieunternehmen, u.a. verantwortlich für Automatiker/innen und Industrielackierer/innen.

«Für uns sind die Schulnoten sehr wichtig – vor allem wegen der Berufsfachschule. In unserem Beruf sind die Anforderungen dort höher als in der Oberstufe. Ich habe einmal einen Lernenden trotz eigentlich zu schlechter Noten angestellt – und ihn nur durch die Lehre gekriegt, weil ich jedes Wochenende mit ihm gelernt habe.»

Lehrlingsverantwortlicher in einer Haustechnikfirma, verantwortlich für Gebäudetechnikplaner/innen.

«Lange haben wir uns ausschliesslich auf die Schulnoten und auf den Multi-check verlassen. Wir hatten immer wie-

der Lehrabbrüche. Seit wir vor allem auf die Leistung und das Verhalten in der Schnupperlehre achten und auf unseren gesunden Menschenverstand hören, hatten wir keinen einzigen Lehrabbruch mehr.»

Berufsbildnerin bei einer grossen Holzbau-Firma, verantwortlich für Schreiner/innen und Zimmermänner/Zimmerinnen.

«Wenn das Dossier voller Fehler ist und keine echte Motivation erkennen lässt, fliegt es raus. Ebenfalls keine Chance hat, wer laut Zeugnis mehrmals unentschuldig in der Schule gefehlt hat. Diese Dinge sagen uns sehr viel über die Denk- und Arbeitsweise eines Jugendlichen. Die Schulnoten sind weniger wichtig – sie sollten einfach nicht ungenügend sein.»

Lehrlingsverantwortlicher einer Baufirma, u.a. verantwortlich für Maurer/innen und Grundbauer/innen.

«Wenn jemand während der Schnupperlehre ständig am Handy hängt, die Mitarbeitenden sofort duzt und zu spät kommt, dann helfen auch die besten Noten nichts.»

Inhaberin eines Ingenieurbüros, verantwortlich für Konstrukteur/innen.

Wie wichtig die Schulnoten sind, ist nicht in allen Betrieben gleich. Mit schlechten Schulnoten ist bei der Lehrstellensuche nicht alles verloren. Bei den Lehrfirmen punkten kann man auch mit:

- einem Bewerbungsbrief, der sorgfältig geschrieben ist und echte Motivation aufzeigt
- einem freundlichen, interessierten Auftreten und viel Einsatz in der Schnupperlehre

In den nächsten Ausgaben des Sprungbrett werden wir diese Themen ganz genau anschauen.



Bilder: Frederic Meyer

SPASS IM JOB: HOCHFLIEGENDE TRÄUME WERDEN WAHR

Ein Beruf, der mehr als nur Arbeit ist, ein Beruf, in dem wir etwas machen können, was wir gerne tun? Man muss dazu nicht gleich das Hobby zum Beruf machen, sondern einfach seinen Interessen folgen. Karin Huber hat das geschafft – wenn auch auf Umwegen.

«Zuerst machte ich eine Lehre als Bäckerin-Konditorin-Confiseurin und arbeitete einige Jahre in diesem Beruf. Doch mir fehlte der Kundenkontakt und auch ein wenig das Abenteuer. Kontakt und Action – das sind Dinge, die mir im Leben einfach wichtig sind. Ich begann, mir im Winter Saisonstellen bei den Bergbahnen zu suchen. In Saas Fee fragte ich nach Ausbildungsmöglichkeiten – und erhielt das Angebot für die EBA-Lehre als Seilbahnerin.

Planen, klettern, reparieren

Grosses Bild Karin Huber steht auf dem Seilbahnmasten ständig in Funkkontakt mit dem Bodenpersonal.

Von Oben nach Unten: Die Seilbahnerin testet mit einem Messgerät, ob der Strom in der Steuerung richtig fliesst.

Bei der Arbeit auf den Masten muss Karin Huber immer bestens gesichert sein.

Im Maschinenraum prüft die Seilbahnerin, ob Motor, Antriebsräder und Ventile einwandfrei funktionieren.

Seitdem sind einige Jahre vergangen, und ich bin inzwischen zur Anlagechefin aufgestiegen. Ich plane die Revisions-Arbeiten und teile das Personal ein. Und ich muss natürlich auch selber ran: Dutzende Meter über dem Boden kontrolliere ich die Seilbahnmasten, wechsele defekte Teile aus und ziehe Schrauben an. Das braucht Kraft und Konzentration. Für Angst gibt es da keinen Platz. Und ich bin ja immer perfekt gesichert. Wenn das Wetter schlecht ist, arbeite ich in der Werkstatt. Ich erneuere Kugellager oder kontrolliere Teile der Seilbahnkabine. Auch während der Saison mache ich jeden Tag Kontrollen, zum Beispiel an den Bremsen der Seilbahn. Sonst kann ich in dieser Zeit aber das Resultat meiner Arbeit geniessen: Ich sehe meine Seilbahn fliegen – und fahre selbst in der Kabine mit. Dann komme ich endlich in Kontakt mit den Gästen.»

VON LADY GAGA BIS ZUR HEILPÄDA- GOGIK

Kleine Kinder sind spontan und voller Energie. Damit muss Daniel Djakovic umgehen können. Doch genau das macht die Arbeit des Kindergärtners spannend: «Ich liebe die Abwechslung und die Herausforderung.»

Ein Mädchen hat sich mit allem möglichen Firlefanz verkleidet und erklärt: «Ich bin Lady Gaga.» Eine andere Fünfjährige ist nicht ganz einverstanden: «Nein, du bist eine Tussi.» Dazu hört man **FRÖHLICHEN GESANG**: Ein Junge gibt einen Popsong zum Besten – mit Lauten, die erstaunlich nah an den richtigen englischen Wörtern sind. Diese kleinen Wirbelwinde muss Daniel Djakovic **FORDERN UND FÖRDERN**, sich entfalten lassen. Und er darf in all dem Trubel jene Kinder nicht vergessen, die still und gedankenversunken malen oder mit ihrer Holzseisenbahn spielen. «Diese aufgestellte und lustige Stimmung ist eine der schönsten Seiten meiner Arbeit», erklärt Daniel. Doch es gibt auch ernste Seiten in seinem Beruf: «Den Unterricht **VORBEREITEN UND ANALYSIEREN**, die Elternarbeit, die Zusammenarbeit mit den Heilpädagoginnen: Das sind grosse Herausforderungen. Es ist nicht immer einfach, Eltern mitzuteilen, dass ihr Kind eine Schwäche hat, an der gearbeitet werden müsste. Zum Glück waren bis jetzt die allermeisten Eltern einverstanden mit meinen Beobachtungen und froh um die heilpädagogischen Massnahmen.» Die Reaktionen von Daniels Umfeld auf seinen Beruf sind immer positiv. «Meine Kollegen und auch Leute, die ich neu kennenlerne, finden es super, was ich mache. Und auch meine Berufskolleginnen und die Eltern sind **SEHR OFFEN**.

Manchmal höre ich sogar, es sei gut, wenn ein Mann am frauendominierten Unterricht für kleine Kinder beteiligt ist.» Daniel schätzt die Freiheit, mit der er die Arbeiten ausserhalb des Unterrichts erledigen kann. Andererseits: «Die Kinder vergisst du nicht einfach in deiner Freizeit. Eine neue **UNTERRICHTS-IDEE** oder eine kleine Fördermassnahme für ein einzelnes Kind können mir jederzeit in den Sinn kommen».

Die korrekte Berufsbezeichnung für Kindergärtner/innen lautet «Lehrer/in für die Vorschulstufe». Mehr dazu unter www.berufsberatung.ch.

*Von oben nach unten
Egal ob beim Spiel ...*

*... oder bei der individuellen
Förderung: Daniel ist während
des Unterrichts ständig
gefordert.*

Bilder: Peter Kraft



Bilder: Peter Kraft



TONNENSCHWERE BOHRMASCHINEN UND GARTENZWERGE

Simona Luzi führt eine Gerüstebau- und Erdbohrungsfirma. Ob im Büro oder auf den Baustellen: Sie gibt gestandenen Männern den Tarif durch. Simonas Tage sind lang und hektisch, aber sie darf Ruhe und Übersicht nie verlieren.

Rocky V – das ist der Name einer Bohrmaschine von Simona Luzis Firma. Sie ist schwer wie ein Wal, gegen zehn Meter hoch und bohrt ein etwa hundert Meter tiefes Loch für eine Erdwärmesonde. Gleichzeitig wäscht sie mit einer speziellen Flüssigkeit das Kies aus dem Bohrloch. Es ist **EINE LAUTE, DRECKIGE ANGELEGENHEIT**. Mittendrin steht Simona, kontrolliert die Baustelle, befragt einen stämmigen Bauarbeiter nach dem Fortschritt der Bohrungen und gibt Anweisungen, wie er nun weiter vorgehen soll. Die junge Technikerin Bauführung HF ist Geschäftsführerin des Familienunternehmens. Sie führt etwa 50 Mitarbeitende. «Für mich war es schon als Kind normal, auf den Baustellen meines Vaters zu arbeiten – und wenn es nur darum ging, Dreck von den Tafeln zu kratzen», erzählt Simona. Später absolvierte sie eine Lehre als Zeichnerin (Fachrichtung Architektur). Doch **DAS BAUFIEBER** liess sie nie ganz los. Mit dem Ziel, ins Familienunternehmen einzusteigen, holte sie die Berufsmaturität nach, machte ein Praktikum als Bauführerin und schloss an der Bauschule Aarau die Ausbildung zur Technikerin Bauführung HF ab. Simonas Arbeitstag beginnt um fünf Uhr in der Früh. Auf dem Programm stehen ein Morgenrapport mit den Bauführern, die Vorbereitung des Materi-

als und die Verteilung der Arbeiten. Ab sieben Uhr ist Simona auch **IM BÜRO** anzutreffen, wo sie mit Offerten, Rechnungen und Personalfragen beschäftigt ist. Genauso viel Zeit braucht sie aber für die **BAUSTELLENBESUCHE**. «Ich gebe Arbeitsanweisungen und löse Probleme. Wenn zum Beispiel eine Baugruppe andere Gerüstelemente braucht als geplant, organisiere ich das. Und natürlich schaue ich mir eine Baustelle ganz genau an und vermesse sie, bevor wir mit den Arbeiten beginnen.» Und bei so einer Vermessung zeigen sich die alltäglichen Schwierigkeiten, mit denen Simona kämpft. Die Frau, an deren Haus das Gerüst montiert werden soll, stürmt heraus und erklärt aufgeregt, dass ihre Gartenzwergsammlung samt Plastikpilz auf keinen Fall verschoben werden darf. Simona nimmt's locker: «Das bedeutet für uns halt, dass wir das Gerüst irgendwie **UM DIE ZWERGE HERUMBauen** müssen.» Auf der nächsten Baustelle erreicht Simona ein Anruf von der Polizei: Einer ihrer Fahrer ist ohne Führerausweis erwischt worden. Weil ihm privat schon einmal dasselbe passiert ist, ist er jetzt auf unbestimmte Zeit **AUF DEM POLIZEIPOSTEN**. Doch statt sich zu ärgern, ruft Simona das Sekretariat an: «Sucht in den Personalakten jemanden mit passendem Führerschein», sagt sie. Kurz darauf ist das gestrandete Baufahrzeug wieder unterwegs. «Ich weiss nie, was als nächstes kommt. Langeweile gibt es nicht, und das macht **DIE LANGEN ARBEITSTAGE**, die manchmal 14 Stunden dauern, erträglich.»

DIES UND DAS – NEWS UND INFOS AUS DER BERUFSWELT

VIELE FREIE LEHRSTELLEN IN SPEZIELLEN BERUFEN

In den nicht ganz alltäglichen Berufen gibt es oft viele freie Lehrstellen. Vor allem im Baugeberbe, in der Landwirtschaft, in den handwerklich-technischen Berufen und im Gesundheitswesen bleiben viele Lehrstellen unbesetzt. Informiere dich über die Berufe in diesen Branchen – vielleicht findest du einen passenden Beruf und erhöhst so deine Chancen bei der Lehrstellensuche.

Die Zürcher Bildungsstatistik zeigt: Allein in diesem Kanton waren im Juni 2017 – kurz vor Lehrbeginn also – noch mehr als 1600 Lehrstellen frei. Besonders viele waren es in den Bereichen Industrie, Handwerk, Verkauf und Körperpflege.

In Aktion von oben nach unten: Textiltechnologe – Industrielackierer – Produktionsmechanikerin



Bild: Iris Krebs



Bild: Iris Krebs



Bild: Reto Klink

HILFE FÜR MIGRANT/INNEN BEI DER LEHRSTELLENSUCHE

Migrantinnen und Migranten haben es aus sprachlichen Gründen oft nicht einfach bei der Lehrstellensuche. In den meisten Kantonen gibt es deshalb speziell auf sie zugeschnittene Angebote. Viele Kantone – und auch die Caritas – bieten spezielle Vertrauenspersonen für Migrant/innen, die sie während der Lehrstellensuche unterstützen. Die Zürcher Berufsberatung bie-

tet mit dem Programm integras eine ganze Palette von Dienstleistungen – von speziellen Beratungen über Infoveranstaltungen bis hin zu Informationen für Teilnehmende an Deutschkursen. In anderen Kantonen gibt es ähnliche Angebote. Frage bei deiner Berufsberatung nach – oder ermuntere deine Freundinnen und Freunde mit Migrationshintergrund dazu.

UNTERSTÜTZUNG BEI DER BERUFSWAHL SPEZIELL FÜR DICH

Hast du Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden? Möchtest du zusätzliche Unterstützung bei der Berufswahl? Beim Mentoring begleitet und unterstützt dich eine erfahrene Person mit guten Kontakten zur Arbeitswelt. Sie erstellt mit dir das Bewerbungsdossier, bereitet dich auf Schnuppertage vor, übt mit dir das Vorstellungsgespräch oder motiviert dich bei

Absagen. Mentoring-Programme gibt es in fast allen Kantonen.

Es bringt was!

Am besten erkundigst du dich bei deiner Berufsberatung. Die Mentoring-Programme sind wirksam: Eine Studie hat kürzlich aufgezeigt, dass damit jedes Jahr mehr als 1700 Jugendliche eine Lehrstelle finden.

KV-LEHRE: OHNE WEITERBILDUNG GEHT GAR NICHTS!

Eine Studie des kaufmännischen Verbandes zeigt auf: Nur etwa 70% aller Kaufleute sammeln nach der Lehre erst einmal Berufserfahrung. Etwa 20% packen direkt eine Weiterbildung an. Von den 70%, die arbeiten, planen 9 von 10 eine Vollzeit-

Weiterbildung in nächster Zukunft. Dies sei nötig, um auf dem Arbeitsmarkt eine Chance zu haben, teilt der kaufmännische Verband mit. Die Zahl der Kaufleute, die direkt nach der Lehre eine Weiterbildung anpackt, steigt stetig an.

WAS IST DAS HERZ DES ZUGES



Wenn wir von einem Eisenbahnwagen reden, meinen wir meistens ihn: Er ist am besten sichtbar, er bestimmt, ob wir uns ihm Zug wohlfühlen, und er ist es auch, der uns ein sicheres Reisen garantiert. Von wem sprechen wir? Die Lösung findest du, wenn du die Seiten 4–8 gut liest.

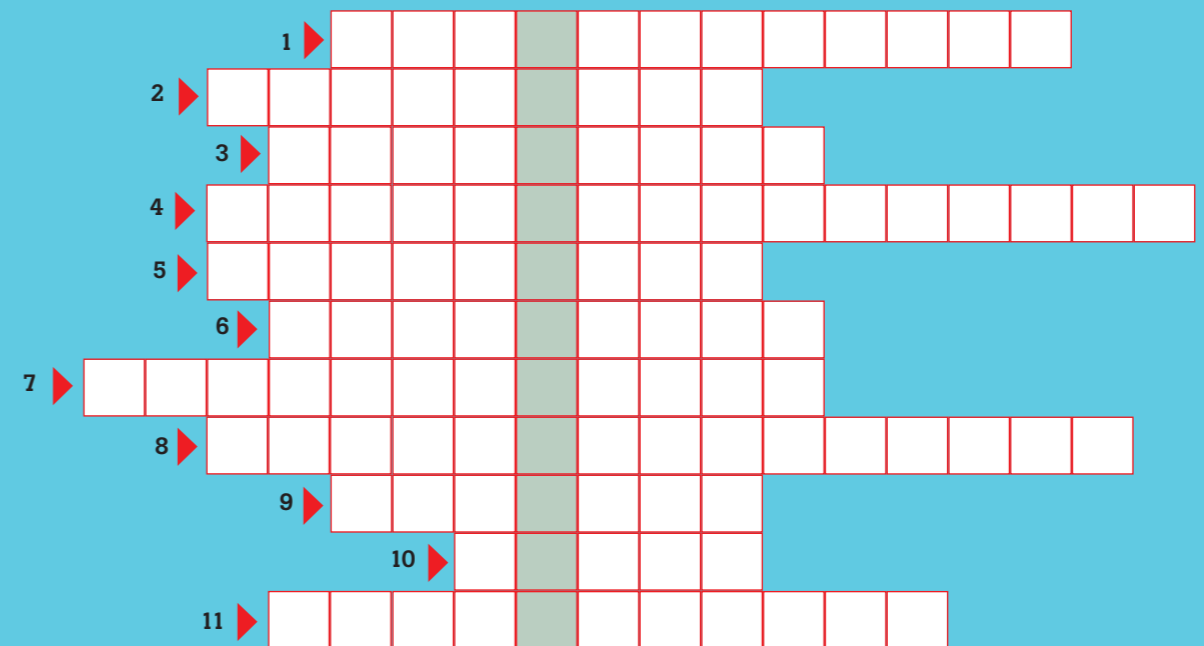
Wenn du das Lösungswort kennst, dann schicke es uns: sprungbrett@sdbb.ch.
Einsendeschluss: 19. Okt. 2017.
Unter den richtigen Lösungen verlosen wir

VIEL SPASS!



2 MAL 2 KINO-EINTRITTE

Die Lösung der Rätsel dieser Nummer findest du in der nächsten Ausgabe, oder ab Ende Oktober auf www.sdbb.ch/sprungbrett.



- 1** Bei der Deformationszone achtet Sven vor allem auf eine saubere, gleichmässige ...
- 2** Sven rundet die scharfen Kanten der Metallteile ab: Diese Arbeit nennt man ...
- 3** Für die Tests von Zugtüren in den USA hat Patrick ein ... entwickelt.
- 4** Die Konstrukteurin Désirée arbeitet in der Werkstatt fast wie eine ...
- 5** Dieses Metall ist das wichtigste Material in einem Eisenbahnwagen.
- 6** Salvatores Lackiergerät ist an einen ... -Schlauch angeschlossen.
- 7** Dieses Fahrzeug erleichtert das Leben der Logistiker/innen enorm.
- 8** Wenn Naomi Waren zusammenstellt und verpackt, nennt man das ...
- 9** Salvatore hat nichts mit Waffen am Hut. Trotzdem benutzt er für die Arbeit eine ...
- 10** Die wichtigste Aufgabe der Automatiker/innen bei Stadler ist es, das ... eines Motors zu steuern.
- 11** 2D-3D: Wenn Désirée konstruiert, wechselt sie ständig zwischen den ... hin und her.

LOUIS STEHT KURZ VOR DER AUFNAHME-PRÜFUNG INS GYMI. ER IST SICH ABSOLUT SICHER, DASS ER BESTEHEN WIRD. ENTSPRECHEND LOCKER NIMMT ER DAS GANZE. DOCH LOUIS HAT SICH FALSCH EINGESCHÄTZT. ALS ALLES ANDERS HERAUSKOMMT ALS ERWARTET, BRECHEN SEINE PLÄNE ZUSAMMEN. KANN ER SICH NEU ORIENTIEREN?

ALLES KEIN PROBLEM ... ODER?!?

AUTOR/INNEN:
ANINA, NATHALIE, REZON

SCHAUSPIELER/INNEN:
REZON=LOUIS,
BESFORT=JOSEF,
NATHALIE=VERONIKA,
FABIAN=MIRKO,
SERAINA=FIONA,
HERR HAURI=HERR MATHIEU,
FRAU FRUTSCHI=LOUIS MUTTER,
HERR RAMA=LOUIS VATER

KLASSENLEHRER:
THOMAS HAURI
BILDER: IRIS KREBS
REDAKTION:
PETER KRAFT



TOI, TOI TOI AN ALLE, DIE MORGEN AN DIE GYMI-PRÜFUNGEN GEHEN.

NOCH EIN TAG BIS ZU DEN GYMI-AUFNAHMEPRÜFUNGEN.



NA LOUIS, LERNST DU SCHÖN?

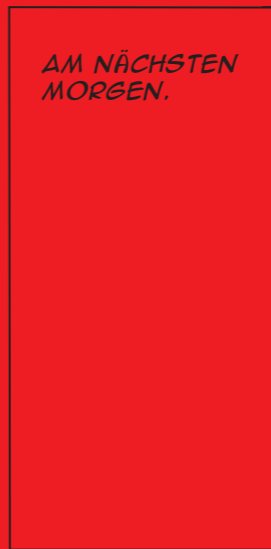
JA, TU ICH, DIE GYMIPRÜFUNG WIRD EIN KINDERSPIEL, ICH BIN SATTELFEST UND BEREIT.

WOLLEN WIR NACHHER EINE PROBEPRÜFUNG MACHEN? NUR UM AUF NUMMER SICHER ZU GEHEN.

BRAUCHE ICH NICHT. AUSSERDEM IST ES SCHLECHT, KURZ VOR DER PRÜFUNG NOCH VIEL ZU LERNEN.



JA, OK, WENN DU MEINST...



AM NÄCHSTEN MORGEN.



ENDLICH IST DER TAG GEKOMMEN. ICH FREUE MICH SOGAR AUF DIESE PRÜFUNG.

LOUIS MACHT SICH KEINE SORGEN...



PFF, GLÜCK BRAUCHE ICH NICHT. ICH HABE ALLES IM GRIFF UND BRAUCHE NICHT MEHR ZU LERNEN.



NA? GUT GELERNT?

GEHT SO, FÜHLE MICH ABER ZIEMLICH SICHER.

NA DANN, TROTZDEM VIEL GLÜCK.

BRAUCH ICH NICHT WIRKLICH, ABER DANKE.

SOLLTE ICH JETZT LERNEN? NEIN, ICH KANN ALLES, ICH SCHREIBE SOWIESO IMMER GUTE NOTEN.



MIT SEINER KOLLEGIN VERONICA FÄHRT LOUIS ZUR PRÜFUNG.

WENN ICH FERTIG BIN, DANN GEHE ICH SOFORT NACH HAUSE UND BITTE MEINE MUTTER UM GELD. UND DANN ZUR BELOH- NUNG AB IN DEN MC DONALDS.



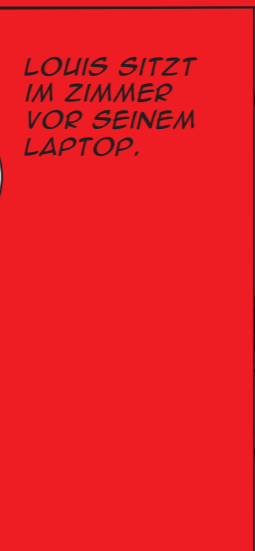
ICH HABE SO SCHLECHT GESCHLAFEN! DIE BEVORSTEHENDE PRÜFUNG MACHT MIR ECHT ZU SCHAFFEN.

ECHT? ICH HABE GESCHLAFEN WIE EIN MURMELTIER.

MAN FASST ES NICHT. WIE KANN MAN SO ETWAS EINFACHES NICHT BESTEHEN?



ÄHMM OKEY??



LOUIS SITZT IM ZIMMER VOR SEINEM LAPTOP.



DIE PRÜFUNG KOMMT ...



JETZT BIN ICH GESPANNT, WIE WAR DIE GYMIPRÜFUNG?

GING ALLES TIPTOP.



ALSO WAR ES DOCH EIN VORTEIL, DASS DU GESTERN KEINE VORBEREITUNGSPRÜFUNG GESCHRIEBEN HAST.

LOUIS FREUNDE FRAGEN IHN, WAS AUS DER GYMIPRÜFUNG GEWORDEN IST.



UND, NUR SECHSER?

ICH HABE SIE NICHT BESTANDEN. ICH WEISS NICHT, WAS ICH TUN SOLL.

DU HAST DEIN BESTES GEGEBEN, DA KANN MAN JETZT AUCH NICHTS MEHR MACHEN. ICH MACHE AUCH KEINE LEHRE NACH DEN SOMMERFERIEN. ICH FLIEGE NACH ENGLAND UND MACHE EINEN SPRACHAUFENTHALT.



ZWEI WOCHEN SPÄTER: LOUIS ÖFFNET MIT GROSSER VORFREUDE DEN BRIEF

ICH KANN ES KAUM ERWARTEN, DIE ERGEBNISSE MEINEN ELTERN ZU ZEIGEN!

SEHR GEEHRTE... LEIDER MÜSSEN..., DASS IHR SOHN DIE AUFNAHMEPRÜFUNG NICHT ... : **DAS KANN NICHT SEIN!** DIE ERGEBNISSE SIND FALSCH! ICH RUFE SIE SOFORT AN!

BESTÜRZT BRINGT LOUIS DEN BRIEF SEINEN ELTERN.



UND LOUIS, WIE IST ES GELAUFEN?

BITTE FRAGT NICHT MEHR, ICH HABE SIE NICHT BESTANDEN. NÄCHSTES JAHR, WERDE ICH WAHRSCHENLICH EINE LEHRE ALS MÜLLMANN MACHEN...



LOUIS, JETZT HAST DU WEDER EINE LEHRSTELLE, NOCH KANNST DU IM GYMI STARTEM. VER..... NOCH MAL! WAS SOLLEN WIR MIT DIR MACHEN?

ES TUT MIR LEID, DAD, ICH WEISS ES AUCH NICHT...

AM NÄCHSTEN MORGEN HABEN SICH ALLE ETWAS BERUHIGT.

LOUIS, ICH DACHTE, DU HÄTTEST DICH VORBEREITET!

LOUIS, ES TUT MIR LEID, DASS WIR GESTERN SO LAUT GEWORDEN SIND. ICH KANN EINFACH NICHT NACHVOLLZIEHEN, WARUM DU NICHT BESTANDEN HAST. DU WARST DIR DOCH SO SICHER! AN WAS HAT ES DENN GELEGEN?



MITTAGS ZUHAUSE...

WIE GEHT DAS? KANN MAN DAS ONLINE MACHEN ODER WAS? NACH ENGLAND WOLLTE ICH SCHON IMMER MAL! JETZT MÜSSTEN NUR NOCH MEINE ELTERN EINVERSTANDEN SEIN.



KOMM LOUIS, JETZT MÜSSEN WIR UNS ÜBERLEGEN, WAS DU MACHEN KÖNNTEST. ICH DACHTE AN DAS 10. SCHULJAHR...

ICH MÖCHTE EINEN SPRACHAUFENTHALT IN ENGLAND MACHEN. FIONA AUS MEINER KLASSE MACHT DAS AUCH!



ICH WEISS NICHT, AN WAS ES GELEGEN HAT. KEINER ÄRGERT SICH MEHR ALS ICH. ICH WAR MIR SO SICHER, UND JETZT IST ALLES FÜR DIE TONNE...



DAS HAST DU DIR SELBST ZUZUSCHREIBEN. JETZT KANN MAN NICHTS MEHR DRAN ÄNDERN. WIR MÜSSEN NACH EINER NEUEN LÖSUNG SUCHEN.

EINEN SPRACHAUFENTHALT? ICH WEISS NICHT. EHER EIN PRAKTIKUM IN EINEM BETRIEB. BEVOR WIR DAS ENTSCHIEDEN, GEHST DU NOCHMAL ZUR BERUFBERATUNG. DIE KENNEN ALLE MÖGLICHKEITEN.



FORTSETZUNG FOLGT ...

DAS ERWARTET DICH IM NÄCHSTEN SPRUNGBRETT:

- Wer gestaltet Städte und Landschaften – und wie?
- Werde ich während der Lehre immer noch Zeit für Freunde, Hobbies und mich selber haben?
- Was wird sich alles ändern, wenn die Schule vorbei ist?
- Sind wirklich alle Berufe so, wie man sie sich vorstellt?
- Ist es schlimm, wenn ich jetzt noch nicht genau weiss, was ich werden möchte?
- Wie überzeuge ich mit meinem Bewerbungsdossier?
- In welchen Berufen gibt es viele offene Lehrstellen?

RUND UM BERUFE UND LEHRSTELLEN

- www.berufsberatung.ch
(allgemeine Informationen zu Berufswahl, Lehrstellen und Weiterbildung. Hier kannst du auch deine Fragen online direkt an Berufsberater/innen stellen)
- www.myberufswahl.ch
(dein interaktives Berufswahl-Tagebuch)
- www.berufsberatung.ch/lena
(Verzeichnis aller offenen Lehrstellen in der Schweiz)
- www.adressen.sdbb.ch
(Adressen aller Berufsberatungen und Berufsinformationszentren der Schweiz)
- www.lex.dbk.ch
(Was bedeutet eigentlich dieses Wort? Lexikon der Berufsbildung)

UND ZUM SCHLUSS NOCH DIES:

EIN FIRMENCHEF KOMMT GANZ DURCHEINANDER NACH HAUSE. «ABER HEINRICH, WAS IST DENN MIR DIR LOS?» FRAGT IHN SEINE FRAU. «ACH, LIEBLING, ICH HAB' HEUT' AUS SPASS DEN EIGNUNGSTEST FÜR UNSERE LEHRLINGE GEMACHT. ICH SAGE DIR, EIN GLÜCK, DASS ICH SCHON DIREKTOR BIN!»

IMPRESSUM

HERAUSGEBER SDBB, Bern, in Zusammenarbeit mit den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Obwalden, Schaffhausen, Schwyz, Uri und Zürich
REDAKTION Peter Kraft, Roland Egli
REDAKTIONSKOMMISSION Sibylle Bopp, Philipp Dietrich, Luzi Parpan, Heinz Staufer
REDAKTION UND INHALTLICHE VERANTWORTUNG KANTONSSEITEN
BerufsberaterInnen der jeweiligen Kantone
GESTALTUNG Trix Stäger
DRUCK gdz Zürich, Auflage 29.000 Ex.
ADRESSE SDBB, Redaktion Sprungbrett, Postfach 583, 3000 Bern 7
Telefon 031 320 29 00
Email sprungbrett@sdbb.ch
© September 2017